

Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **30 (2017)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

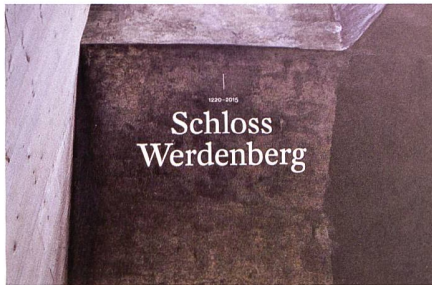
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mit Entscheid des Regierungsrats führte das Gesamtnutzungskonzept des Schlosses Werdenberg und dessen Hof seit dem Jahr 2009 zu einem etappenweisen Vorgehen bei den anstehenden Sanierungs- und Bauarbeiten. Massgebend bei der Prüfung der künftigen Nutzung waren der angestrebte Ganzjahresbetrieb und die Bereitstellung von Eingangs- und Empfangsräumlichkeiten. Mit den Sanierungsmassnahmen unter Anleitung der kantonalen Denkmalpflege, insbesondere mit dem Bau des neuen Gebäudes im inneren Schlosshof fanden gleich mehrere Probleme ihre Lösung: ein beheizbarer Raum, die Entlastung des Schlosses von den Besuchern und deren Verpflegung in bescheidenem Rahmen. Das neue Bauwerk, auf den Fundamenten eines ehemaligen Gebäudes errichtet, lehnt sich an den bestehenden Pferdestall an und schliesst als Teil der Ökonomiegebäude den historischen Kreis zu einem würdigen Ganzen. Zum Abschluss dieser umfangreichen Ausführungen zeigt nun die vom Baudepartement herausgegebene Publikation nicht nur die Geschichte des Schlosses auf, sondern auch den langen Weg dieser Neugestaltung.

Hinterfragen – zusammenführen – einfügen

Baudepartement des Kantons St.Gallen, Hochbauamt (Hg.):
«1220–2015 – Schloss Werdenberg».
Mels und St.Gallen 2015, 108 Seiten.
ISBN 978-3-9523879-2-4.

Das vorliegende Buch besticht durch die ausgesuchte Aufmachung und ein modernes visuelles Konzept mit teils grosszügigen Detailaufnahmen der Fotografen Tobias Siebrecht und Daniel Ammann. Es gliedert sich – nach einem Vorwort von Kantonsbaumeister Werner Binotto – in einen grösseren Teil der bauhistorischen Befunde mit dem Titel «untersuchen und einordnen» von Peter Albertin. Neben einer Stammtafel der Grafen von Werdenberg erklärt der Autor die Entwicklung von der einfachen Burg über die Ausbildung zum Schloss unter den Landvögten bis zu den Bauten im 18. Jahrhundert und zur Ausgestaltung zum Museum. Ein Zeitstrahl und viele kleinere Fotografien mit Einzelheiten führen den Leser durch die Jahrhunderte und belegen die Bautätigkeit in den verschiedenen Epochen.

Das Kapitel «wahrnehmen und entwickeln» des Leiters der kantonalen Denkmalpflege, Michael Niedermann, widmet sich der Aussenrenovation der Verputze und Fresken von 1977 bis 1978 und der Freilegung der Küche im Bergfried als einem der ureigensten Elemente menschlicher Behausungen. Niedermann beschliesst seine Ausführungen mit der Feststellung, der Kan-

ton St.Gallen verfüge mit dem Schloss Werdenberg über eine mittelalterliche Anlage, die in ihrer Echtheit für die Ostschweiz überragend sei. Die reiche Substanz, die in fast unversehrter Weise aus dem 13. Jahrhundert stamme, sei noch heute umfassend erlebbar, so dass sich der Besucher in Verbindung mit dem neuen Museumskonzept ein hervorragendes Bild von der Lebensweise wehrhafter mittelalterlicher Adelliger in unserer Region machen könne.

Eigens mit dem Neu- und Umbau befasst sich im Kapitel «umsetzen und einfügen» der Architekt Johannes Brunner. Sein Ziel war es, die äussere Erscheinung des neuen Gebäudes im Schlosshof so behutsam wie möglich in den bestehenden historischen Kontext zu integrieren. Durch die Aussenverkleidung mit Lärchenholzschindeln sämtlicher Dach- und Fassadenflächen des Empfangs- und Veranstaltungsraums – er beherbergt Café, Küche, Kasse und Shop – wirkt die reine Holzkonstruktion ebenso gelungen wie sein lebendig gestalteter Innenraum. Der Holzbauingenieur Rolf Bachofner erläutert die intensive Auseinandersetzung mit der Kombination von überlieferten Holzbauweisen, zeitgemässen Planungsinstrumenten und Fertigungstechniken, wodurch zweifellos ein überzeugendes Arrangement entstanden ist.

Der letzte Teil – «vorstellen und veranschaulichen» – enthält filigran gestaltete Pläne der Situation von Städtli und Schloss. Die verschiedenen Stockwerke von Turm und Pallas sowie deren Schnitte und Ansichten sind gefällig dargestellt; es fehlen ganz am Schluss

auch nicht die zeichnerischen Ansichten des Neubaus. In ihrer Aufmachung wirkt die Publikation modern und grosszügig. Doch die vielen Faltblätter zugunsten des modischen Konzepts

sind zwar auffällig, beeinträchtigen jedoch die Lesefreundlichkeit insofern, als dass der Vergleich von Text und Bild jeweils ein störendes Aufklappen bedingt. HG

schen Ortsbürgern und Zugewanderten. So werden erstere noch heute beim (vorwiegend doppelten) Vornamen genannt (Gion Gieri, Barla Antonia), bei nur mit einem Vornamen bedachten Personen wird quasi ersatzweise der Artikel hinzugefügt (il Gieri, la Barla). Anders bei den Fremden (ils äschters): hier wird der Geschlechtsname verwendet (il Kiliias, il Spadin, il Bieller, ursprünglich Bühler). Die zahlreichen Ca-Namen – *Capaul* 'Haus des Paul' oder *Caflisch* 'Haus des Fleisch' – belegen, dass die Bildung von Familiennamen eine rein männliche Angelegenheit war.

Gemäss dem Text auf der Rückseite des Buchs schlägt der Autor – wo möglich – eine sprachliche Brücke vom Heimatdorf zu dem ihm wohlbekanntem südlichen, einst alträtoromanischen Teil des Kantons St.Gallen. So beispielsweise mit dem Namen *Ficler*, was 'Herd, Hirtenhütte (mit Feuerstätte) in den Alpen' bedeutet und als *Figgler* auch in der Gemeinde Vilters-Wangs zu finden ist. Oder *Tschess*, ein Alpteil mit Maiensäss, der seiner Bedeutung gemäss als 'Schlechtwetterweide' oder 'Rückzugsort von der Alp bei Schneefällen' diente und als *Tschess* in Mels und *Tschessis* in Sargans bekannt ist. Vorrömisches DRAUSA 'Alpenerle', das dem Namen *Draus* 'Bergerlenbestand' zugrunde liegt, fand als Lehnwort *Tros* 'Alpenerle; Legföhre; mit Stauden bewachsener Berghang' Eingang in die alemannischen Alpenmundarten der Schweiz, Südvoralbergs und des Allgäus. Gleiches gilt für die *trutg*, etwa den *trutg dil Draus*, den Fussweg durch das Gebiet namens *Draus*, deren vorrömisches Etymon TROGIO 'Fussweg, Steig, Holzschleife' als Lehnwort *Treije* 'Viehtriebweg, Viehtritte in den Weidhängen' früh ins Alemannische des voralpinen und alpinen Raums gelangte.

In den Korpus der Namen integriert und grafisch hervorgehoben sind mündliche Zeugnisse von Zeitgenossen oder Unveröffentlichtes aus kleinen Schriften, etwa Äusserungen zur strengen körperlichen Arbeit beim Bau ei-



Wenn Namen Geschichte schreiben

Valentin Vincenz: *«Zwischen Péz Fluaz und La Pella. Die Flurnamen von Andiaast als Quelle der Dorfgeschichte»*. Sarganserländer Verlag Mels 2016. 128 Seiten. Zahlreiche Fotografien sowie eine dreiteilige, zweiseitig bedruckte Falttafel mit den eingesetzten Flurnamen. ISBN 978 3 907926 68 00.

Bündner vergessen ihre Heimat nie, auch wenn sie lange Jahre im «Unterland» leben. Diese Rückbesinnung auf das eigene Herkommen hat den Buchser Romanisten und Namenforscher Valentin Vincenz veranlasst, eine auf den Flurnamen seines Heimatdorfs Andiaast in der Surselva basierende Chronik zu verfassen. Er folgt damit dem Beispiel seines Grossonkels Rest Duff Spescha (1873–1953). Und wenn dieser mit seiner *Cronica*, seinen Lebenserinnerungen, das Wirken und Schaffen der Altvorderen späteren Generationen ans Herz legen wollte, so konserviert sein Grossneffe mit seiner onomastisch-historischen Hommage an sein Dorf das mittlerweile auch im ländlichen Raum bedrohte Kulturgut der Flurnamen für die Nachwelt.

Als Autor zahlreicher namenkundlicher Publikationen – vor allem seinen Wahlkanton St.Gallen beschlagend – weiss Vincenz um die den Flurbenennungen enthaltenen Informationen zur Sprach-, Siedlungs-, Kultur-, Wirtschafts- und Naturgeschichte, welche die Entwicklung eines Raums, eines Dorfs aus unterschiedlichen Perspektiven zu erhellen vermögen. Gewissermassen von der Basis aus, denn es waren und sind die Bewohner, welche die Fluren mit unterschiedlicher Motiva-

tion benannten und sie damit für Jahrhunderte identifizier- und auffindbar machten. Es erscheint naheliegend, aus der Vielzahl durch Deutung der Namen freigelegten Informationen, mündlichen Mitteilungen von Zeitzeugen und schriftlichen Zeugnissen (unter anderen die «Cronica» des erwähnten Rest Duff Spescha) eine Dorfgeschichte zu verfassen. Und doch wurde dieser onomastische Ansatz von Vincenz zum ersten Mal umgesetzt.

Wohl nicht nur auf vielfach geäusserten Wunsch, sondern im Wissen um die Forderung Andrea Schortas (1905–1990), des Verfassers des «Rätischen Namenbuches», hat der versierte Namenforscher Vincenz dem Buch ein den Familiennamen gewidmetes Kapitel beigegeben. Schon früh hat Schorta nämlich gezeigt, wie scheinbar klar auf Gegenstandswörter zurückgeführte Örtlichkeitsnamen in Wahrheit auf in der Gemeinde oder in der Umgebung nachweisbare Personennamen zurückgehen, und deshalb dazu aufgefordert, «Orts- und Personennamen seines Arbeitsgebietes stets zueinander in Parallele zu setzen».

Aber nicht nur in dieser Hinsicht ist das Familiennamen-Kapitel wichtig, es wirft auch ein Schlaglicht auf das Zusammenleben im Dorf, namentlich zwi-

ner Hütte oder eine zur Örtlichkeit erzählte Namensage. Eine Vielzahl von teils historischen Aufnahmen des Dorfs, besonderer Bewohner sowie von Bräuchen und Tätigkeiten visualisieren das geschriebene Wort. Überhaupt wurde der Darstellung und der Gestaltung des Buchs grosse und liebevolle Beachtung geschenkt, was dem Leser sehr zugute kommt und das Vorurteil widerlegt, wissenschaftlich Fundiertes komme meist schwerverständlich und als grafische «Bleiwüste» daher. Mehrere Register erleichtern das Auffinden der Namen: ein Verzeichnis der Abkürzungen, ein Sachwortregister und der besonderen Zeichen, welche die Erklä-

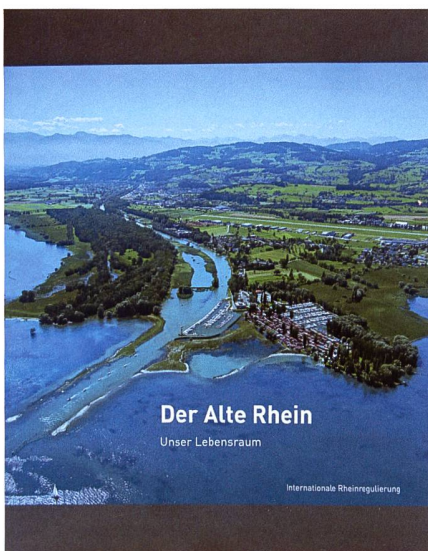
rung eines Namens markieren, in dessen Zusammenhang auf Ausführungen zur Dorfgeschichte und auf Referenznamen verweisen. Schliesslich ermöglicht es die aufwendige, dreiteilige und beidseitig bedruckte Falttafel, die Namen im Gelände aufzuspüren. Dort zeigt sich auch, welche Namen – im Textteil nicht besonders gekennzeichnet – nicht mehr in Gebrauch und abgegangen sind.

Die erklärermassen auch nostalgische «Verpflichtung» des Autors seiner Heimatgemeinde gegenüber hat selbiger ein gediegenes Werk beschert, dessen Lektüre sich nicht nur dem Einheimischen empfiehlt Peter Masüger

fesselnde Reise in die Vergangenheit, in der die geologische und geschichtliche Entwicklung der Region beleuchtet wird. Wann und wie sind der Bodensee und das Rheintal entstanden? Was erzählen uns archäologische Funde im unteren Rheintal? Warum weisen die Orte im Rheindelta so wie auch die Rheindörfer auf beiden Talseiten bis hinauf nach Räfis und Ruggell eine einzigartige Siedlungsform auf? Was hat es mit der eidgenössischen Windelwaschverordnung auf sich? Was geschah während der Seeschlacht im Rheindelta 1799? Warum hätte St.Margrethen in den 1950er Jahren zu einem bedeutenden internationalen Handelszentrum werden können? Diese und weitere Fragen werden hier erörtert. Auch werden Ausblicke in die Zukunft gewagt und es wird dargestellt, welche dramatischen landschaftlichen Veränderungen mutmasslich auf viel spätere Generationen zukommen werden, wenn der Bodensee-Obersee in ferner Zukunft bis Konstanz zugeschüttet sein wird.

Abschnitt zwei zeigt die Bedeutung des Alten Rheins und seiner näheren Umgebung als schützenswertes Naturjuwel und als Erholungsraum auf. Es wird erläutert, wie sich das Naturschutzgebiet Rheindelta, das von der Mündung des Alten Rheins an der Staatsgrenze zu Österreich bis zur Dornbirner Ach in Hard reicht, im Lauf der Zeit entwickelt hat, ferner wie sich die Artenvielfalt verändert hat, seit der Alte Rhein nach seiner Abtrennung nicht mehr Sand und Geröll, sondern Feinschlamm mit sich führt, welche Vogel- und Fischarten das Gebiet bevölkern und warum der Beruf des Fischers heute einen schweren Stand hat.

Der dritte Abschnitt berichtet von einer der verheerendsten Rheinüberschwemmungen, die 1762 bei Oberriet und Berneck geschah. Er setzt sich mit den technischen Eingriffen auseinander, mit denen der Mensch das Gebiet im Lauf der Zeit geprägt hat. Erzählt wird etwa von den Anfängen der modernen Rheinkorrektion, von den Folgen des Fussacher und Diepoldsauer



Huldigung an einen einzigartigen, schützenswerten Lebensraum

Internationale Rheinregulierung (Hg.): «Der Alte Rhein – unser Lebensraum».

St.Margrethen 2016. 244 Seiten.

ISBN 978-3-033-05399-1.

Einst war der Rhein ein mächtiger Wildfluss, der oft verheerende Schäden anrichtete, wenn er über die Ufer trat. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde er im werdenbergisch-liechtensteinischen Talabschnitt korrigiert und in Hochwuhre gezwängt (vgl. *Werdenberger Jahrbuch 1990*, 3. Jg.). Ende 19./Anfang 20. Jahrhundert folgte durch die Internationale Rheinregulierung die Eindämmung und Begradigung von der Illmündung bis zum Bodensee. Mit dem 1900 vollendeten Fussacher Durchstich wurde ein Teil des ursprünglichen

Flussbettes bei Höchst/ St.Margrethen abgetrennt und vom Hauptarm, der neu in gerader Linie nach Norden Richtung Bodensee geführt wurde, komplett abgeschnitten. Ab 1906 wurde der neu erstellte Rheintaler Binnenkanal in den alten Flussarm geleitet. Diesem alten, abgetrennten Teil des Flusslaufs, dem Alten Rhein, der nahe der Ortschaft Altenrhein in den Bodensee mündet, ist die hier im Fokus stehende Publikation gewidmet.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert. Abschnitt eins nimmt uns mit auf eine

Durchstichs, vom Hafen am Rheinspitz, von der Ufergestaltung (im Mündungsbereich) des ursprünglichen Rheindeltas, von der Endgestaltung des Alten Rheins sowie vom Bau der Autobahn.

Abschnitt vier schliesslich widmet sich in lebendiger und kurzweiliger Manier den Menschen, die diesen Lebensraum bewohnten und bewohnen. Es ist die Rede von Flugpionieren und Auswanderern, von Schmugglern und Olympiasiegern, von Grenzwächtern und Kiesschifffahrern, von Kriegsflüchtlingen, Fluchthelfern und noch anderen mehr.

Die vielfältigen, mit profunder Sachkenntnis geschriebenen Beiträge, welche aus der Feder von Geologen, Historikern, Politikern, Umweltfachleuten

und Technikern stammen, dürften auf das Wohlwollen einer breiten Leserschaft stossen und sind keineswegs nur für Leser interessant, die aus der betreffenden Region stammen. Hervorzuheben ist auch die schöne Bebilderung, teils in Farbe, teils in Schwarz-Weiss gehalten, die von namhaften Fotografen beigesteuert wurde. «Der alte Rhein – unser Lebensraum» ist eine gelungene Huldigung an einen einzigartigen, unbedingt schützenswerten Lebensraum, eine eindruckliche Dokumentation über Werden und Vergehen – und eine Erinnerung daran, dass nichts so selbstverständlich und dauerhaft ist, wie es uns erscheinen mag.

Barbara Stricker Frommelt

bung wird mit einer informativen Doppelseite eröffnet. Diese präsentiert übersichtlich Informationen zum Charakter der Route, zur Anreise (mit öffentlichen Verkehrsmitteln) und zu Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten. Zudem sind die Sehenswürdigkeiten und die wichtigsten Kennzahlen wie Distanz, Höhendifferenz und Wanderzeiten angegeben.

In der Folge wird jede Wanderung umfassend, detailreich und anregend beschrieben. Kartenausschnitte, weiter reichende Hinweise und die vielen kommentierten farbigen Abbildungen unterstreichen das informative Gesamtbild dieses Wanderführers.

Das ansprechende, übersichtlich gestaltete und handliche Buch ist aber mehr als nur ein aktueller Wanderführer für Menschen, die vordergründig die bewegungs- und gesundheitsfördernden Aspekte ihrer Wandertouren schätzen. Die beschriebenen Wanderrouten führen vorbei an landschaftlichen und kulturellen Sehenswürdigkeiten, und wenn immer möglich werden dabei auch historische Verkehrswege besprochen. Damit sich die breit interessierten Wanderleute einen vertieften Einblick in die Geschichte, die Kultur und die Natur des Alpenrheintals entlang der beschriebenen Routen verschaffen können, vermitteln zahlreiche vielfältige und verständlich verfasste Sachtexte das entsprechende Wissen. In diesen Hintergrundtexten befasst sich der Autor beispielsweise mit den «fremden Herrschaften» im Rheintal und im Werdenberg, er berichtet über die Bedeutung der Kurhäuser und von den Walsern auf Palfris. Unter anderem beleuchtet er die Entwicklung des Grenzverkehrs im Bahnhof Buchs seit Eröffnung der Arlbergbahn, erzählt Verkehrsgeschichten vom Schollberg und zeigt die historischen Veränderungen der Kulturlandschaft am Grabser Berg auf – mit Verweis auf aktuelle Förderprojekte zur «Landschaftsqualität».

Andriu Maissen, geboren in Trun GR und Autor des Buchs «Im Alpenrheintal»



Mehr als nur ein aktueller Wanderführer

Andriu Maissen:

«Im Alpenrheintal. Auf Wanderschaft zwischen Bodensee, Alpstein und Sargans».

Rotpunktverlag, Zürich 2016. 296 Seiten.

ISBN 978-3-85869-683-0.

Der Rotpunktverlag, Herausgeber des Buchs «Im Alpenrheintal» publiziert unter anderem seit Jahren ökologisch, landschaftlich und kulturhistorisch orientierte Freizeit- und Wanderführer, die auf «anschauliche Zwischenstopps abseits des Massentourismus in attraktiven Regionen hinweisen».

Den Kern der Publikation von Andriu Maissen bilden die Beschreibungen von 18 abwechslungsreichen Tageswanderungen, die durch historisch

und landschaftlich bedeutsame Gebiete im Rheintal zwischen Fläsch und Rorschach führen, dies- und jenseits des Flusses, grenzüberschreitend, in allen Höhenlagen und teilweise auch in mehreren Varianten.

Sechs der anschaulich beschriebenen Routen im Buch führen die Leserin oder den Wanderer zu vielfältigen landschaftlichen und kulturhistorischen Entdeckungen innerhalb des Werdenbergs. Jede Tourenbeschrei-

tal» ist Historiker und Raumplaner. Seine Erinnerungen ans St.Galler Rheintal reichen zurück in die eigene Kindheit und Schulzeit. Damals hatte er als regelmässig Durchreisender vor allem die wunderbare Kulisse wahrgenommen, deren Bilder sich einprägten. Jahre später durfte er für das Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) jenen Abschnitt des Alpenrheintals, der zwischen Sargans und dem Bodensee liegt, inventarisieren. Dabei stellte er fest, dass «die Vielfalt der Kulturlandschaft zwischen

Rheinebene und den höchsten Bergen das Alpenrheintal zu einem ausserordentlichen und packenden Wandergebiet machen».

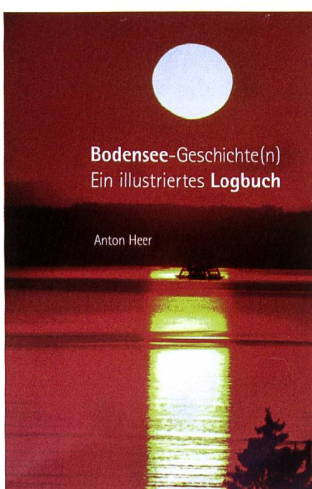
Das vorliegende Buch ist inhaltlich und gestalterisch betrachtet eine überaus erfreuende Bewerbung unserer schönen und geschichtsträchtigen Gegend, die über die Region hinaus Wandersleute animieren soll, auf der Fahrt in die Bündner Berge in Sargans um und entlang der Rheintallinie auszuweichen. Markus Gabathuler

ständen zusetzt. Weitere Themen des Kapitels sind der Bodensee als Energiespeicher, als Retentionsbecken und Gesschiebesammler.

Es folgt der «Kulturraum Bodensee». Hier behandelt Heer die Euregio Bodensee und die grenzüberschreitende wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit. Dass es in der Region nicht nur Zusammenarbeit, sondern auch Auseinandersetzungen gab, wird am Beispiel des Flottenaufmarsches 1799 geschildert, als österreichische Lastschiffe mit Kanonen und Soldaten bestückt wurden, um die Franzosen vom schweizerischen Ufer zu vertreiben. Heute dürfte die Euregio Bodensee den meisten durch die beliebte Reisetageskarte ein Begriff sein. Bekannt ist auch die Tourismusregion Bodensee, die sich durch zahlreiche Anlässe (Seenachtfeste, Bregenzer Festspiele, Rorschacher Sandskulpturenfestival) auszeichnet. Heer beleuchtet auch sportliche Anlässe und widmet sich gebührend der Seerettung, die bei Notfällen immer wieder ausrücken muss.

Anschliessend fügt Heer mit «Kuriositäten und Denkwürdigkeiten» ein sehr unterhaltsames Kapitel an. Es finden sich Naturphänomene wie die Seegröni 1963, während der sich Abenteuerlustige auf den 14 Kilometer langen Marsch übers Eis von Rorschach nach Nonnenhorn begeben konnten. Spannend ist auch der Saccharinschmuggel vor dem Ersten Weltkrieg. Auch über verschiedene Zeitungsenten wird berichtet, unter anderem über die Demontage des Rorschacher Leuchtturms 1944 oder die ominöse radioaktive Ladung der 1994 notgewässerten Cessna 425 vor Rorschach.

Selbstverständlich befasst sich Anton Heer auch mit der Aviatik, spielt doch Friedrichshafen für die Luftschiffahrt eine entscheidende Rolle. Es blieb jedoch nicht bei Zeppelin, bereits 1913 wurden am Bodensee Wettbewerbe mit Wasserflugzeugen ausgetragen. Regelmässige Flugtage sorgten dafür, die Flugbegeisterung zu verstärken. Der Flughafen Altenrhein bietet heute



Enorme Themenvielfalt angenehm präsentiert

Anton Heer:

«Bodensee-Geschichte(n). Ein illustriertes Logbuch»,

Hg. Museums-gesellschaft Romanshorn,

Romanshorn 2016. 231 Seiten.

ISBN 978-3-033-05436-3.

Wie antworten Sie, wenn Sie aufgefordert werden, Ihre ersten Gedanken zum Begriff «Bodensee» zu nennen? Je nach Person werden sich hier die unterschiedlichsten Varianten ergeben. Vielleicht erinnern Sie sich an angenehme Baderlebnisse in Romanshorn oder Arbon. Wer öfter eine Fähre benutzt, könnte auch diesen Gedanken haben. Als St.Galler dürfte man an den Broderbrunnen und das Thema Wasserversorgung denken. Wie auch immer die persönliche Antwort ausfällt, Anton Heer bietet dazu auf zirka 230 Seiten reichhaltiges Material, welches er in sechs voneinander getrennte Kapitel gliedert.

Zu Beginn wird auf die «Verkehrsdrehscheibe Bodensee» eingegangen. Mitte des 19. Jahrhunderts war das

Bahnnetz am Bodensee weit weniger ausgebaut als heute. Als die Bahnlinien die ersten Häfen erreichten, begann der Trajektverkehr eine grosse Rolle zu spielen. Heer befasst sich ausführlich mit dieser Thematik, geht aber auch näher auf die Passagierschiffahrt ein.

Das nächste Kapitel widmet sich der «Ressource Bodensee». Hier spielt die Trinkwasserversorgung der Region eine grosse Rolle. Der steigende Wasserbedarf in den 1890er Jahren musste durch Trinkwassergewinnung aus dem See gedeckt werden. Der Autor erwähnt auch die Abwasserbelastung, auf die in den 1960er Jahren reagiert werden musste. Mit Erfolg, denn bekanntlich ist das Seewasser heute so sauber, dass die Nährstoffarmut vielen Fischbe-

hauptsächlich Linienflüge nach Wien an. In den 1950er Jahren diente er auch als Werkplatz für den Bau des Kampfflugzeugs P-16.

Das letzte Kapitel ist düster. Es befasst sich mit Not- und Kriegszeiten. Neben der durch den Vulkan Tambora ausgelösten Klimakatastrophe 1816 wird die Zeit der beiden Weltkriege behandelt. Beide Male wurde der Bodensee Grenzgebiet, in beiden Kriegen diente er als Fluchtroute für Kriegsgefangene aus Deutschland. Zahlreiche Luftangriffe auf deutschem Gebiet sorgten für Angst und Schrecken, auch auf Schweizer Seite gab es Opfer und Schäden.

Anton Heers Buch «Bodensee-Geschichte(n)» zeichnet sich durch enor-

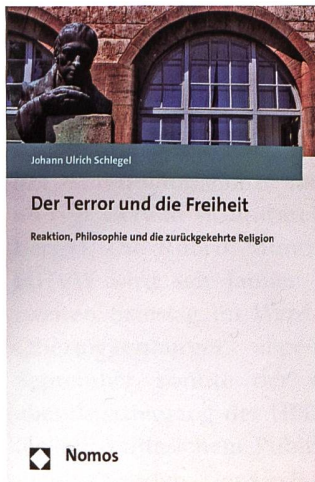
me Themenvielfalt aus. Der Schreibstil ist angenehm zu lesen, auch technische Belange werden verständlich erklärt. Die Kapitel werden durch zahlreiche gut ausgewählte Illustrationen ergänzt. Zeitgenössische Berichte und Zeitungsausschnitte runden das positive Bild ab. Zu guter Letzt listet Heer in einer mehr als 3000 Einträge umfassenden «Chronik» wohl jedes wichtige Ereignis im Raum Bodensee von 1799 bis 2016 auf. Kenner der Materie werden bekannten Fakten begegnen, aber auch so manche neue Information erhalten, während interessierten Laien ein angenehmer Einstieg in die Region Bodensee ermöglicht wird. Roland Schreiber

ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig!» Damit wird die Religion als Machtfaktor aber im Kern zerstört und die westliche Welt frisst ihre eigenen Werttraditionen. Im Islam dagegen wird Gott neu inthronisiert.

Karl Marx veränderte die Welt in unglaublichem Ausmass, indem er den christlichen Himmel ausräumte und für sich beanspruchte, das Heil der Menschen auf Erden zu verwirklichen. Seine Weltanschauung von der klassenlosen Gesellschaft erlangte stark religiöse Züge und ihr vertraute im 20. Jahrhundert fast die Hälfte der Welt mit vielschichtigen Ergebnissen: Totalitarismus und Diktatur. Und die Ansichten und Schlagwörter der barbarischen Steinzeitkommunisten sind im Mainstream der aktuellen westlichen Intelligenzija – oder was sich dafür hält – noch nicht versiegt. An ganz konträren Philosophien zeigt Schlegel auf, was für uns unverzichtbar auch noch zu berücksichtigen wäre.

Alles schreit im Westen nach Spezialisierung. Das kommt jedoch einer Zersplitterung des Wissens und dem Verlust der Realität gleich. Vermehrt aber bräuchte es die Generalisten, die mit ihrer besonderen Intelligenz Hauptsächliches von Nebensächlichem zu scheiden vermögen. Während die Technik ungeahnte Höhen erklimmt, versinkt die Welt des Wissens «im Morast eines kulturellen Zerfalls». Schon in der Schule werden dem Kind durch blutleere Kompetenzgerippe diktatorisch auftretender Schulfunktionäre wertvolle emotionale Lerngegenstände vorenthalten.

Der zweite Teil des Buchs möchte zum Nachdenken anregen. Ein neuer Lebensbereich muss erschlossen werden, der über dem Physischen liegt: die Metaphysik, in der auch der Bereich der Religion liegt, die dem Menschen grossartige Einsichten liefern kann – nicht einfach, wenn man bedenkt, wie das in unserer superkonstruierten Welt, in der alles und jedes in Zweifel gezogen wird, bei einem Grossteil der Menschen unglaubwürdig geworden



Verdrängung und erschreckendes Erwachen

Johann Ulrich Schlegel:

«Der Terror und die Freiheit.

Reaktion, Philosophie und die zurückgekehrte Religion».

Baden-Baden 2016. 182 Seiten.

ISBN 978-3-8487-2527-4.

Der in Sevelen und Zürich wohnhafte Historiker und Jurist Johann Ulrich Schlegel publiziert regelmässig in einer Vielzahl von Zeitschriften des In- und Auslands zu geschichtlichen und gesellschaftlichen Themen. Sein aktuelles Buch befasst sich mit dem Terror, der unser westliches Weltsystem mit einer kaum mehr für möglich gehaltenen Form des Kriegs beschädigen will. Doch Terror und Einschüchterung stehen in extremem Gegensatz zu unserer Freiheit und seinem Gedankengut.

Anhand philosophischer Traditionen, die uns Beispiele liefern, um sol-

ches zu verhindern, wird in einem ersten Teil des Buchs ein Auge geworfen auf Friedrich Nietzsche als Prophet der Menschheitskatastrophen, auf Philipp Emanuel von Fellenberg als Landespädagoge, auf Immanuel Kant, der den freien Willen des Menschen postuliert und damit die echte Religion hinsichtlich der Orientierung zu Fall gebracht hat, so dass das traditionelle Geistesleben heute durch egozentrische Detailfragen ins Chaotische abzustürzen droht – auf Friedrich Hegel auch mit seinen berühmten Sätzen «Die Wahrheit ist das Ganze» und «Was vernünftig

ist. *«Spiel- und Spassgesellschaft, be-
rauscht vom endlosen Zirkus um sich
selbst, wollen sich nicht bei ihren selbstver-
sonnenen Spielen stören lassen. – Aber lei-
der werden sie es!»* Und Schlegel resü-
miert: *«Der grosse Irrtum [...] besteht
darin, nicht zu begreifen, dass Religionen
nicht einfach gut oder schlecht, [...] dass
sie etwas Grösseres, etwas Metaphysisches
im aussermoralischen und nicht mehr
vom Menschen verfügbaren Bereich
sind.»* Es sei gut möglich, dass Gott das
Christentum verlassen und sich im Is-
lam angesiedelt habe.

Die Schlagwörter des ausser Rand
und Band geratenen Superkapitalis-
mus – *«angebliche Demokratie, Niederriss
aller Autorität, angebliche Menschenrech-
te, Vernunft, auch Humanität»* – klän-
gen zunehmend hohler, leerer und
würden nicht selten des Gegenteils be-
schuldigt. Nur zu gern wird das für ver-
nünftig erklärt, was gerade passt. *«Ame-
rika und die EU führen einen globalen,
heillosen Krieg gegen alles und jedes, das
nicht exakt ihrer Weltanschauung, ihrer
oft unechten [...] Ideologie und ihren
kurzfristigen Interessen nachkommt.»*
Kriegstechnisch ist der Westen freilich

vorbereitet, geistig jedoch ist er es über-
haupt nicht. Wenn man ein Dorf bom-
bardierte, um einen Terroristen zu tö-
ten, dann hat man zwar einen Terroris-
ten getötet, zugleich aber hundert
neue durch unvorstellbare Verbitte-
rung geschaffen. Die Sicherheitsorga-
ne sind nicht imstand, den Kern des
Terrorismus mit allen seinen Exzessen
zu lösen. Das erfordert mehr, die
menschliche Vernunft reicht dazu
nicht aus. Unsere Welt ist nicht jene des
Islam, und verhandelbar sind Religio-
nen nie – kein Vergleichen also!

Nach dem Zusammenbruch Sowjet-
russlands tauchte der Traum vom ewi-
gen Frieden und vom «Ende der Ge-
schichte» auf. Es geht heute aber wie-
der um Machtkämpfe; das Böse schau-
kelt sich gegenseitig hoch. Unsere
Kirchen sind leer, der Islam aber zeigt
historische Stärke. Wir versinken im
Morast einer selbst inszenierten Zerstö-
rung. Die grösste Gefahr, welcher der
Mensch tagtäglich ausgesetzt ist, be-
steht wieder darin, von Seinesgleichen
gefährdet zu werden – homo homini lu-
pus est! Die Masslosigkeit und Aggres-
sivität des Einzelnen, der Konzerne,

der Völker bringen sie gegeneinander
in Gefahr.

Viele grosse Persönlichkeiten sind
Mystiker gewesen, die im Glauben die
Erleuchtung erfahren haben. Ein Aus-
ruhen in mystischer Meditation ver-
möchte die hastige Moderne voller
Konsumwahn und Raffgier auf ein ge-
sundes Tempo zu limitieren. Die heuti-
gen Völker sehnen sich wieder nach
Werten und Vorbildern. Zerfällt aber
der Wert der Familie als Hort der Ge-
borgenheit, so zerfällt auch der Staat,
die Gesellschaft. Wie kleinkariert, wie
materiell und geistig korrupt aber er-
scheinen da viele Politiker! Die vom Au-
tor beschriebenen Beispiele lenken
manches Licht ins Dunkel unseres Sys-
tems, das durch arrogante Überheb-
lichkeit auch dessen gute Seiten zer-
trümmert. Obwohl wir die schöpferi-
schen Schätze der Menschheit kennen,
hat sie der Westen verdrängt – erschre-
ckend ist nun das Erwachen! Schlegels
Buch zeigt kluge Ansätze – ein geschei-
tes Buch, das nicht zuletzt die Grenzen
eines trügerischen Humanismus auf-
deckt.

HG